Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1955)
Heft: 9

Artikel: Die Geschichte vom Eichhörnchen
Autor: Morgenthaler, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-626099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte vom Eichhörnchen

Ich war vor nicht langer Zeit zu Besuch bei meinem alten Lehrer und Freund Cuno Amiet und hatte dort eine Menge neuer Bilder gesehen, die alle aus des Malers nächster Umwelt stammten. Seit einem halben Jahrhundert malt er dieselben Apfelbäume, Bauernhäuser und Äcker, und diese längst vertrauten Dinge sind ihm jeden Tag wieder neu, als sähe er sie zum erstenmal. Eine unversiegbare Quelle naivster Darstellungsfreude strömt aus diesem Menschen, der die Fähigkeit hat, das Unscheinbare ins Bedeutende zu erheben, den Alltag zu einem ewigen Sonntag zu machen.

Auf der Heimreise ging mir manches durch den Kopf. Ich dachte an Nordafrika, woher ich, noch ganz erfüllt von jener Welt, eben zurückgekommen war. Es war zwar nicht Japan gewesen, von dem ich in meiner Jugend geträumt. Aus Opposition zu der Seßhaftigkeit des Oschwander Meisters sagte ich mir: Das Reisen sei halt auch eine große Sache. Ich möchte es nicht missen.

Als der Zug hielt, schaute ich zum Fenster hinaus und war dem bekannten Arosa-Plakat gegenüber, auf dem ein Eichhörnchen auf einem Ast sitzt. Dieses Eichhörnchen löste etwas in mir aus, es drehte sich plötzlich in meinem Gehirn wie in einer Trülle, und in meiner Erinnerung stieg mir, von weit her, diese Geschichte auf:

Wir wohnten damals in der Länggasse in Bern, ich war etwa zwölf Jahre alt, als eines Tages der Vater heimkam und sagte, am nächsten Sonntag käme sein Studienkollege, Herr K., zum Mittagessen. Er sei aus Sumatra, wo er 24 Jahre verbracht, für kurze Zeit hier: «*Dä* chan ech de öppis verzelle!»

Wir konnten den Sonntag kaum erwarten und hatten eine Neugierde im Leibe, als wäre es Karl May persönlich oder Hadschi Halef Omar, der zu uns kommen sollte. Als der Mann erschien, waren wir etwas enttäuscht. Er sah nicht aus, wie wir erwartet, war ein kleines Männchen mit einem spitzen, schütteren Bärtchen und zwei Äuglein, die wie vertrocknete Weinbeeren ausdruckslos in einem kleinen Gesichte standen. Mein Vater mit seinem Bergführerbart gefiel mir dreimal besser, aber — er war nie in Sumatra gewesen.

Wir setzten uns zu Tisch, die Herren sprachen über Aktien und Obligationen und ähnliches. Wir mußten stille sein, aber erwartungsvoll schauten wir immer wieder den Mann an, der von so weither kam. Beim schwarzen Kaffee aber sagte mein Vater: «So, Heiri, erzell dene Buebe öppis, lue, die verplatzge fasch . . .!» «Jaa . . . was söll i verzelle . . .», sagte Herr K. sichtlich verlegen und richtete seine zwei Wybeeri ins Leere. Dann hub der Weitgereiste zögernd an: «Mir händ einisch es Eihörnli gfange, händs in e Trülle ine ta, und dert isch es wie närrisch zringsetum . . . aber einisch amene Morge, won i is Büro cho bin, isch bimaid das Eichhörnli verreckt gsi . . .»

Aber nicht nur das Eichhörnchen war verreckt, auch die Geschichte war's mit ihm. Sie war nämlich fertig — die Herren sprachen wieder von der Kreditanstalt oder vom Bankverein.

Vier Jahre später — im Leben eines Knaben eine lange Zeit — kam eines Tages der Vater heim und sagte: «Buebe, bsinnet dir ech no, wo vor Jahre dä Ma us Sumatra isch zuenis cho?! Dä chunnt am nächschte Sunndig zum Zmittag. Jetz isch er zgrächtem heicho, und wüsset er, won är düregreist isch? Er isch über Japan und Amerika greist, um die ganzi Wältchugele ume! *Dä* chan ech de öppis erzelle . . .!»

Wir hatten noch eine dunkle, verschwommene Ahnung im Kopf, es sei damals nicht so toll gewesen. Aber der neue Nimbus des Weltumseglers überstrahlte alles.

Der Mann erschien. Ach ja, dachten wir, das ist ja der, der nicht aussieht wie Winnetou. Wiederum sprachen die Herren bei Tisch von uninteressanten Dingen — und wiederum glotzten wir den Mann verstohlen an, der um die ganze Welt gereist war. Beim schwarzen Kaffee sagte mein Vater: «So, Heiri — jetz erzell dene Buebe öppis, lue, die verplatzge fasch.»

Herr K. stellte sein Bärtchen in die Luft und kratzte sich verlegen. «Jaa — was söll i verzelle . . .» Er besann sich, richtete seine Äuglein nach innen, als ob er dort verzweifelt etwas suchte. Dann fand er es und hub an: «Mir händ einisch es Eihörnli gfange, händs i ne Trülle ine ta, und dert isch es wie närrisch . . .»

Hören Sie auf, Herr K.! Wir wußten, was es dort tat, und wir wußten, wie's weiterging. Zum zweitenmal war's mit dem Eichhörnchen und der Geschichte aus. Wir schlichen enttäuscht davon, ich zu meinem Buch «Durchs wilde Kurdistan» von Karl May. Dort fand ich das, was ich vergebens von unserm Weltreisenden erwartet hatte. Jemand sagte: Karl May sei nie in Kurdistan gewesen, das sei alles erlogen. Das konnte mir nichts anhaben, seit ich erfahren, daß die Wahrheit aussehen konnte wie ein verrecktes Eichhörnchen. Ich wäre bereit gewesen, Karl May um seiner Lügen willen zu umarmen.

Und jetzt? Wie ist's mit dem Reisen? Ist das Reisen wirklich eine große Sache? Ja, sage ich trotz allem, hundertmal ja. Ich wäre bereit, morgen eine Weltreise anzutreten, wenn ich Gelegenheit hätte dazu. Wenn ich dann nach Sumatra käme, so würde ich wohl des Eichhörnchens gedenken. Aber es sollte mir nicht das einzige sein, das ich in meinem Kopfe heimbrächte.

Zu einer Weltreise bin ich nie gekommen. Der Jugendtraum, nach Japan zu fahren, hat sich nie verwirklicht. Aber Karl May war ja auch nie in Kurdistan. Das Land der Phantasie steht jedem offen.

Mit Phantasie kann manche Lücke überbrückt, mancher Traum erfüllt, manch Halbes zum Ganzen werden. Aber es gibt im Leben eines jeden Menschen Dinge, die unwiederbringlich verpaßt sind.

Ernst Morgenthaler

(Aus seinem Aufsatz «Begegnung mit Bildern und Menschen», Schweizerspiegel September 1954)

Aquarellblocks
GREEN, SUPERBUS, CANSON

Feine Künstler-Farben für Aquarell- und Oelmalerei Atelier- und Feldstaffeleien Modellierständer Plastilin «Giudice»

aus dem Fachgeschäft

Courvoisier Sohn *Basel, Hutgasse 19 beim Marktplatz*